

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 67=87 (1921)

Heft: 25

Artikel: Zur Geschirfrage

Autor: Altwegg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberst Ernst Lang †.

Gewesener Kriegskommissär der 4. Division.

Am 15. November 1921 ist in Zofingen nach längerem Leiden Oberst Ernst Lang, von Oftringen, gewesener Kriegskommissär der 4. Division, einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene wurde 1867 in Oftringen geboren und trat nach einer Ausbildung in die Baumwollspinnerei des Vaters, Theodor Lang in Reiden, ein. Unter der hervorragenden Leitung des Sohnes entwickelte sich das Unternehmen zu großer Blüte.

Im Verwaltungsrate der Unfallversicherungsanstalt Luzern vertrat der Verstorbene die schweizerische Industrie; als Privatmann nahm er regen Anteil an den Bestrebungen der schweizerischen Heimatschutzvereinigung, deren Obmann er einige Jahre war.

Als Militär ist Oberst Lang aus dem Schützenbataillon 5 hervorgegangen, woselbst er zuerst als Fourier, dann als Leutnant und Oberleutnant bis Neujahr 1899 als Quartiermeister diente. 1899 zum Hauptmann befördert, wurde er Adjutant des Korpskriegskommissärs IV und später Quartiermeister des Infanterieregimentes 29. Auf Neujahr 1909 treffen wir den Major Lang als Divisionskreiskommissär 4, welche Funktionen er als Oberst im Frühjahr 1919 niederlegte.

Als Kriegskommissär hat sich Oberst Lang als fleißiger, praktischer und auch in außergewöhnlichen Verhältnissen gewandter Offizier erwiesen. Diese Anerkennung hat er sich während der Mobilisationszeit bei seinen Vorgesetzten erworben; aber auch die Truppe hatte das absolute Vertrauen, daß den Verpflegungs- und Verwaltungsdienst in der 4. Division ein Mann dirigierte, welchen Können und große Pflichttreue auszeichneten.

Seinen Untergebenen gegenüber war der Verstorbene oft etwas streng und rasch im Urteil, daneben aber ein goldlauterer, treubesorgter und lieber Kamerad.

Herrn Oberst Lang folgt auch über das Grab hinaus der Dank und die Anerkennung der 4. Division.

Major P. Hofer.

Zur Geschirrfrage.

Von Oberst Altwegg, Präsident der Geschirrkommision.

Unter obigem Titel veröffentlicht Herr Oberst Piaget, Thun, in Nr. 23 vom 12. November 1921 dieser Zeitschrift eine bemerkenswerte Abhandlung, in der er sich als „entschiedenen Gegner des Brustblattes“ erklärt. Als solcher hebt er denn auch alle Vorteile des gegenwärtigen Ordonnanzkummet gegenüber dem früher in unserer Armee verwendeten Brustblatte hervor und betrachtet es als seine

Pflicht als Trainoffizier, als Instruktionsoffizier der Infanterie, sowie als Pferdefreund überhaupt, sein Möglichstes zu tun, damit unsere Trainpferde nicht wieder mit diesem Brustblattgeschirr gequält werden. In diesem Sinne ruft er auch die älteren Herren Trainoffiziere, die s. Zt. Gelegenheit hatten, die zahlreichen Nachteile des alten Ordonnanz-Brustblattes zur Genüge kennen zu lernen, zur Mitbesprechung der Sache auf. Niemand begrüßt rein objektiv gehaltene und von ehrlichem Bestreben, nur der Sache zu dienen, getragene Ansichtsäußerungen zur Geschirrfrage, wie diejenige des Herrn Oberst Piaget, mehr, als die Geschirrkommision. Im Bewußtsein ihrer verantwortungsvollen Aufgabe ist sie jeder nutzbringenden Mithilfe zur Lösung derselben nur aufrichtig dankbar. In diesem Sinne sei auch gestattet, in Erwiderung der Darlegungen des Herrn Oberst Piaget, behufs Vermeidung irriger Auffassungen, allen Interessenten nachstehende Aufklärung zu bieten.

Gestützt auf die Tatsache, daß im Weltkriege von 1915 an in allen Armeen beider Parteien, soweit sie, wie z. B. die französische Armee, das Brustblatt nicht schon vorher besaßen, ungeachtet aller damit verbundenen Schwierigkeiten und enormen Unkosten, die Kummete, weil als Kriegsgeschirr ungeeignet, durch Brustblätter ersetzt wurden, erhielt die Geschirrkommision vom eidgen. Militärdepartemente auf Antrag der Generalstabsabteilung die Aufgabe, die Frage zu studieren, ob nicht auch in unserer Armee *Zuggeschirre des Brustblattsystems* eingeführt werden sollten. Ob sich nun „*ein Zuggeschirr des Brustblattsystems*“, das sich für unsere Verhältnisse *besser eignet* als unser heutiges Kummetsystem, finden läßt und wie dasselbe gegebenenfalls gebraucht werden soll, das ist z. Zt. das, was die Geschirrkommision, ohne Ueberstürzung, in aller Gründlichkeit, durch weit ausgedehnte Versuche bei allen Waffen, rein objektiv zu prüfen bestrebt ist.

An eine Wiedereinführung der alten Ordonnanz-Brustblätter als solche, die seinerzeit, wie allgemein bekannt ist, häufig Bugdrücke, Kammdrücke und Schürfungen der unteren Halsregion verursachten und gerade deshalb durch den heutigen Ordonnanzkummet ersetzt wurden, dachte und denkt in der Geschirrkommision kein Mensch. Ganz selbstverständlich ist dagegen, daß beim Studium der Sache aus Sparsamkeitsgründen in erster Linie der Versuch gemacht werden mußte, ob sich nicht die z. Zt. noch in den Zeughäusern vorhandenen alten Brustblätter durch Anbringung geeigneter Aenderungen besser verwendbar machen und in diesem Sinne als Stufenglieder im Suchen nach Zweckdienlicherem benützen ließen.

Herr Oberst Piaget weist in seinen Darlegungen mit allem Nachdruck darauf hin, daß die Pferde im gutsitzenden Kummet ungleich besser ziehen als in jedem bis anhin bekannten Brustblatt. Das ist eine längst bekannte Tatsache, die ihm kein Sachkundiger bestreitet.

Diese Erkenntnis war auch die Ursache, warum bis zum Weltkriege die meisten Armeen den Kummer als Kriegsgeschirr glaubten benützen zu müssen und warum noch heute bei uns, landauf landab, dieses Zugmittel fast ausschließlich in Verwendung steht.

Für die Beurteilung der Zweckdienlichkeit *eines Kriegsgeschirres* fällt nun aber leider die Gewährung bestmöglicher Zugleistung nicht einzig in Betracht, sondern ebenso sehr das Erfordernis rascher und einfacher Anpassung. So unbestritten die Gewährung besserer Zugleistung für den gutsitzenden Kummer bleibt, so fest erwiesen ist aber auch die ungenügende Anpaßbarkeit aller festen Kummerte. Dieses Letztere ist es nun gerade, was ernst mahnend die Erfahrungen des Weltkrieges gelehrt und damit auch die Frage: „Kummer oder Brustblattgeschirr“ aktuell gemacht hat.

Herr Oberst Piaget sagt sehr richtig: „Halte man auf mehr Gründlichkeit bei den Mobilmachungsarbeiten und lasse man mehr Zeit zum Anpassen der Kummerte und scheue man die Mühe nicht, 5 bis 6 und mehr Kummerte zu probieren, wenn es notwendig ist; das ist keine verlorene Zeit und behalte man dabei immer im Auge, daß die Pferde im Felddienst in der Regel abnehmen werden; Sorge man dafür, daß die jungen Offiziere und Unteroffiziere, denen unser kostspieliges, schwer zu ersetzendes Pferdmaterial anvertraut wird, wirklich gründliche Pferde- und Geschirrkennntnis erhalten, damit sie verstehen, worauf es beim Anpassen der Beschirrung ankommt etc.“

Wir unterstützen diese Forderungen alle Wort für Wort. Demgegenüber ist es aber doch auch unerläßlich darauf hinzuweisen, daß bei einer Kriegsmobilmachung die Einheiten mit demjenigen Kummermaterial schirren müssen, das sie als Korpsmaterial besitzen. Paßt dieses zufällig zu den gefaßten Pferden, dann geht's bei Beobachtung der vorangeführten Ratschläge, wenigstens für den Anfang, tatsächlich auch immer. Anders dagegen gestalten sich die Verhältnisse, wenn das vorhandene Kummermaterial den gefaßten Pferden nicht entspricht. Sei man auch dem Manne gegenüber gerecht. Wie soll er irgend einen unserer Ordonnanzkummerte „richtig anpassen“, wenn beim zu schirrenden Pferde ein Mißverhältnis zwischen dessen Kopfgröße und der Breite seiner Kummerlage existiert? Schließlich muß der Kummer eben doch über den Kopf geschlauft und, um dies zu ermöglichen, unvermeidlich eben „zu groß“ ausgewählt werden müssen. Mit Unterkummerten hierbei abzuhelpen geht nur dort an, wo nicht gleichzeitig auch noch ein Mißverhältnis zwischen dem spitzen Kammstück des Kummers und einem mächtig entwickelten Kamm des Pferdes vorliegt, wie dies bei gemeinrassigen Tieren oft genug zutrifft. Und ganz schlimm ist's, wenn schwerere Landespferde, es brauchen keine „Camionneurs“ zu sein, für die selbst unsere Kummerte der Größe 60 zu klein sind, geschirrt werden sollen. In allen diesen Fällen wird eben „ein richtiges Kummeranpassen“,

trotz aller Umsicht und Sachkenntnis, zur reinen Unmöglichkeit. Das alles wußte man schon vor 1914; „die Kummetsmiserie bei Anlaß unserer Kriegsmobilmachung“ bestätigte nur die alte Erfahrungstatsache.

Die Schwierigkeiten in der Geschirranpassung, die sich *während* der Mobilmachung geltend machen, sind nun aber nicht die ärgsten. Solange man sich noch auf dem Mobilmachungsplatze oder in dessen Nähe befindet, ist Abhilfe wie Aushilfe meist immer noch möglich; sei es, daß man für außerordentliche Verhältnisse „Kummete aus der Zeughausreserve“ sucht, Stellkummete verpaßt, Kummekorrekturen dieser oder jener Art ausführt, oder endlich, wie's anno 1914 so vielfach geschehen mußte, eben . . . ein Brustblatt anpaßt . . . , sei es unter Verwendung eines Hintergeschirres, oder sogar eines solchen der verpönten alten Ordonnanz.

Schlimmer wird die Sache im Felddienste, dann, wenn die Einheiten, weit entfernt von jeglicher Retablierungsbasis, ganz auf sich selbst angewiesen sind, die Beibringung der vorgenannten Hilfsmittel für längere Zeit sehr erschwert oder sogar ganz verunmöglicht bleibt, und wenn zu alldem sich namentlich noch jene beiden Faktoren verhängnisvoll geltend machen, die hier entscheidend in Betracht fallen, nämlich *starke Abmagerung der Tiere und durch starke Verluste verursachter häufiger Pferdewechsel*. Von diesem Moment an werden eben selbst die anfänglich bestangepaßten Kummete unpassend und die Einheiten geraten mit dem ihnen verbliebenen Kummetsmaterial umsomehr in Verlegenheit, je weniger die eintreffenden Ersatztiere zu demselben passen.

Diese, von den kämpfenden Armeen in Millionen von Füllen gemachten Erfahrungen waren die entscheidende Ursache, warum der Kummets im Weltkriege als Kriegsgeschirr sein altes Renommé verloren hat und — wir wiederholen es — ungeachtet aller damit verbundenen Schwierigkeiten und enormen Unkosten allseitig durch das Brustblatt ersetzt wurde.

Daß die Kummete graduell mit der eingetretenen Abmagerung der Pferde unpassend werden, das haben wir während der Zeit der großen Futterknappheit, namentlich 1918, auch bei uns zur Genüge erfahren. Die bezüglichen Folgen kamen bei uns nur deshalb weniger zum Ausdruck wie bei den kämpfenden Armeen, weil wir während jener kritischen Zeit glücklicherweise nicht gezwungen waren, mit den Pferden kriegsgemäß zu arbeiten. Tatsache aber ist, daß sich in jener Periode die Zahl der Geschirrläsionen sofort auffallend steigerte, sobald mit den Tieren vermehrt gearbeitet werden mußte.

Was wir aber in ihrer verhängnisvollen Wirkung glücklicherweise bis an hin noch gar nie erfahren haben, das sind *die Folgen eines Massenabganges an Pferden bei gleichzeitiger Behinderung der Retablierungsmöglichkeit der Truppen*, wie es für die Gegner im Welt-

kriege so oft und so vielseitig der Fall war. Wohl haben wir, besonders anno 1914/15, relativ viel Pferdeabgang zu verzeichnen gehabt; aber wir saßen dabei doch immer und überall förmlich auf unseren gut ausgerüsteten Etappen. Und doch, wer erinnert sich nicht daran, wie zahlreich die Pferde waren, die in jener Zeit mit aus Hintergeschirren hergestellten Brustblättern gingen, eben weil die Kummetsanpassung versagte!

Herr Oberst Piaget empfiehlt, im Mobilmachungsfalle die Kummetsreserve der K. M. V. sofort auf die verschiedenen Pferde-depots zu verteilen, dort den Pferden anzupassen und jeweilen die Ersatzpferde dann gleich mit dem angepaßten Kummet zu liefern. Die Kummets der abgegangenen Pferde wären an das betreffende Pferde-depot zurückzugeben. Diese Idee ist (unter der Voraussetzung, daß die Größe unserer Kummetsreserve so etwas überhaupt erlaubt) reiflicher Ueberlegung wert. Allein ein Mangel bliebe selbst bei deren Verwirklichung leider doch unbehoben, nämlich der des Unpassend-werdens aller ursprünglich bestangepaßten Kummets, graduell mit dem Einsetzen der Abmagerung der Tiere. Außerdem sei nicht vergessen, daß sich im Kriege nicht jeder Pferdeersatz programmgemäß von hinten her abspielt. Schon anno 1914 in Belgien und Frankreich, sowie namentlich während den großen Offensiven in Rußland, geschah bei den vorstürmenden, ihre Etappenlinien überdehnenden deutschen Truppen der Pferdeersatz zum großen Teil *vorne, mittelst Beutepferden* und das gleiche war später, insbesondere auch auf dem rumänischen Kampfplatze der Fall. Daß auch wir in einem Kriege Analoges anzustreben vielleicht gezwungen sein könnten, ist deshalb nicht ganz unwahrscheinlich, weil unsere Reserve an kriegsbrauchbaren Ersatzpferden im Lande bekanntlich eine beängstigend kleine ist. Unter derartigen Verhältnissen kann begreiflicherweise nur ein solches Zuggeschirr entscheidende Dienste leisten, *das jedem Tiere auf einfachste Weise rasch angepaßt werden kann, wie dies einzig für das Brustblatt zutrifft.*

In der von der eidg. Geschirrkommision erlassenen allgemeinen Orientierung betreffend die Durchführung von Versuchen mit Brustblattgeschirren ist u. a. als Grund, warum das Brustblatt der Ordonnanz 1876 tatsächlich oft zu Druckschäden Anlaß gab, angeführt: „Es lag nun aber nicht in Prinzip dieses Geschirres, sondern in seiner zum Teil ungeeigneten Konstruktion, *sowie besonders in seiner unrichtigen Anwendung*“. In letzterem Nachsatz erblickt Herr Oberst Piaget einen Vorwurf gegenüber dem Instruktionspersonal der Artillerie, dem die Ausbildung des Linientrains anvertraut war. Hierin irrt er. Die Geschirrkommision wollte mit ihrer Bemerkung einzig darauf hinweisen, daß die schweizerische Armee ihr früheres Brustblatt unrichtigerweise *im indirekten Anspannsystem* (Anstoß-anspannung von Pferd zu Pferd) verwendete, während sämtliche

fremden Armeen das Brustblatt, vor und während des Weltkrieges, *nur im direkten Anspannsystem* (direkte Zugwirkung eines jeden Tieres am Fuhrwerk) gebrauchten.

Rein sachliche Ueberlegung all des Vorgesagten dürfte die Erkenntnis bringen, daß die im Weltkriege in Millionen von Fällen von allen im Kampfe gestandenen Armeen gemachten Erfahrungen, welche zur Eliminierung des Kummets und zur Einführung des Brustblattes als Kriegs-Zuggeschirr Anlaß gaben, von uns nicht einfach übergangen werden dürfen, sondern ernster Erwägung benötigen. Aus Prinzip „ein entschiedener Gegner“ des einen wie des anderen Zuggeschirres zu sein, geht daher, wenn man der Sache dienen will, nicht an. *Man prüfe alles und wähle das Beste*, das ist's auch, was für die Lösung der Frage, ob der Kummet oder das Brustblatt sich für unsere Armee besser eigne, das eidgen. Militärdepartement von der Geschirrkommision verlangt! (Schluß folgt.)

Ausserdienstliche Schreibearbeit.

Von Major F. H. Comtesse, Chur.

Zu den Klagen in Nummer 7, 14, 18 und 19 dieser Zeitschrift sei noch folgende hinzugefügt:

Die Truppenkommandanten hatten in letzter Zeit (z. T. vor Abschluß des diesjährigen Wiederholungskurses!) einzureichen:

1. Beförderungsvorschläge für Offiziere nach Graden und nach Waffengattungen geordnet, je auf besonderem Vordruckblatt.
2. Vorschläge zur Einberufung in Offizierskurse (Schießkurse für Oberleutnants, desgleichen für Hauptleute, Zentralschule I, Zentralschule II, Generalstabskurs, Patrouillenkurs, Kompagniekommandantenschule) je auf besonderem Blatt.
3. Vorschläge zur Einberufung in Unteroffiziersschulen, nach Waffengattungen geordnet.
4. Vorschläge zur Einberufung in Fourierschulen.
5. Vorschläge zur Einberufung von Wachtmeistern in Rekrutenschulen als Feldweibel.
6. Vorschläge zur Ausbildung von Küchenchefs.

Nun sagt aber die Verordnung über Obliegenheiten und Dienstkreis der Truppenführer Art. 10 (M. A. B. 1912, Seite 212) folgendes:

„Am Schlusse der W.-K. erstellen die Truppenkommandanten gemäß den Vorschriften der Beförderungs-Verordnung die Qualifikationslisten. In diesen sind auch die Vorschläge zu weiterer Ausbildung und zur Beförderung zu machen. Von den Qualifikationslisten ist ein Exemplar dem Schul- und Kursberichte beizulegen. Ein zweites Exemplar geht sofort nach Ende des Kurses auf dem Dienstwege an die zuständige Dienstabteilung des S. M. D. (siehe Verf. des S. M. D. vom 12. Juni 1909) . . .“